

Mitteilungen
des
Oberösterreichischen Landesarchivs

11. Band

Linz 1974

INHALTSVERZEICHNIS

I. Vorträge des Lorcher Symposiums vom 17. 10. 1970

| | |
|---|----|
| Die Lorcher Martyrer. Von P. Willibrord Neumüller OSB | 3 |
| Lauriacum-Lorch zwischen Antike und Mittelalter. | |
| Von Friedrich Lotter | 31 |
| Lorch und die Passauer Bistumsorganisation. | |
| Von Rudolf Zinnhöbler | 51 |
| Pfarre und Dekanat Lorch im kurialen Einflußbereich. | |
| Von Josef Lenzenweger | 67 |
| Zur Verehrung des hl. Florian im Stift St. Florian. | |
| Von Karl Rehberger | 85 |

II. Allgemeine Aufsätze zur Landesgeschichte

| | |
|--|-----|
| Die „Kirchweihchronik“ des Stiftes St. Florian (Fortsetzung und Schluß). Von Alois Zauener | 99 |
| Vom „Hospital“ zum „Krankenhaus“. Zur Geschichte des Krankenhauswesens in Oberösterreich bis zum 1. Weltkrieg. | |
| Von Hans Sturmberger | 229 |
| Beiträge zur Geschichte der Minoriten in Enns von den Anfängen bis 1553. Von Herta Hageneder | 249 |
| Beiträge zur Musikgeschichte des Stiftes Kremsmünster. | |
| Auszüge aus den Kalendernotizen des P. Beda Plank 1804—1830. | |
| Von P. Altman Kellner OSB | 281 |

III. Rezensionen

| | |
|---|-----|
| Handbuch der bayerischen Geschichte I, II und III, hgg. von Max Spindler (O. Hageneder) | 345 |
| Rudolf Zinnhöbler, 700 Jahre Fischlham (H. Hageneder) | 352 |
| Alois Kocher, Die Anfänge des Stiftes Schönenwerd (H. Hageneder) | 352 |
| Johann Ulrich, Der Luftkrieg über Österreich 1939 bis 1945 (O. Hageneder) | 353 |
| Heide Dienst, Babenberger-Studien (O. Hageneder) | 353 |
| Max Spindler, Erbe und Verpflichtung (H. Sturmberger) | 354 |
| Alphons Lhotsky, Aufsätze und Vorträge I (K. Holter) | 355 |
| Studien zur Geschichte der Universität Wien, 7 Bände, und Festschrift der Universität Salzburg (G. Wacha) | 357 |

| | |
|--|-----|
| Helmuth F e i g l , Die niederösterreichische Grundherrschaft (F. Wilflingseder) | 359 |
| Die Salzburger Lehen in Kärnten bis 1520, hgg. von Gotbert M o r o (G. Heilingsetzer) | 360 |
| Josef Polišenský , Der Krieg und die Gesellschaft in Europa 1618 bis 1648 (H. Hageneder) | 361 |
| Kathrin B i e r t h e r , Der Regensburger Reichstag von 1640/41 (H. Hageneder) | 362 |
| Louis C a r l e n , Das Recht der Hirten (O. Hageneder) | 363 |
| Othmar H a g e n e d e r , Die geistliche Gerichtsbarkeit in Ober- und Niederösterreich (K. Rehberger) | 363 |
| Codex diplomaticus et epistolaris regni Bohemiae. Tomus IV (A. Zauner) | 365 |
| Ernst G u l d a n , Wolfgang Andreas Heindl (A. Zauner) | 366 |
| Willibrord N e u m ü l l e r , Sie gaben Zeugnis (A. Zauner) | 367 |
| Franz H u t e r , Rudolf der Stifter und die Tiroler Städte (A. Zauner) | 368 |
| Otto M u t z b a u e r , Die Urkunden des Archivs der Grafen Tattenbach (A. Zauner) | 369 |
| Wolfgang H i l g e r , Ikonographie Kaiser Ferdinands I. (A. Zauner) | 369 |
| Stadtbuch K i t z b ü h e l (A. Zauner) | 370 |
| Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung 76 (A. Zauner) | 373 |
| Deutsches Zentralarchiv 1946 bis 1971 (A. Zauner) | 374 |
| Stadt und Stadtherr im 14. Jahrhundert (A. Zauner) | 374 |
| Josef H o n e d e r , Johann Nepomuk Hauser (H. Slapnicka) | 375 |
| Gerhard B o t z , Die Eingliederung Österreichs in das Deutsche Reich (H. Slapnicka) | 376 |
| Elisabeth K o v á c s , Gottfried Roth, Anselm Ricker und seine Pastoralpsychiatrie 1824–1902/03 (H. Slapnicka) | 377 |
| Monika G l e t t l e r , Sokol und Arbeiterturnverein der Wiener Tschechen bis 1914 (H. Slapnicka) | 378 |

IV. Eröffnung der Ausstellung „Oberösterreich in der Geschichte“

| | |
|--|-----|
| 1. Begrüßung der Anwesenden durch Hon.-Prof. W. Hofrat Dr. Hans Sturmberger, Direktor des OÖ. Landesarchivs | 379 |
| 2. Univ.-Doz. Oberarchivrat Dr. Othmar Hageneder: Die Ausstellung „Oberösterreich in der Geschichte“ | 383 |
| 3. Univ.-Prof. Dr. Adam Wandruszka: Archive und Geschichts- wissenschaft | 386 |
| 4. Eröffnung der Ausstellung durch Herrn Landeshauptmann- Stellvertreter Gerhard Possart | 390 |

DIE LORCHER MARTYRER

Von P. Willibrord Neumüller OSB

1. Vorbemerkung

Es heißt — trotz Duden und Österreichischem Wörterbuch — richtig: Martyrer, nicht Märtyrer, und zwar im Singular und Plural. Die zwei Strichlein über dem a bedeuten helles a. (Beispiel: Hällein = Hallein; Grätz = Graz; Fättinger = Fattinger; Währing = Wahring, wie im Dialekt ein Bezirk von Wien genannt wird; Wahringerstraße in Linz.)

„Sie ehrten Mich zwar als einen bräfen Mann,
denkten doch, wären wir weit davon“¹

„Mann“ und „davon“ reimt sich im Dialekt = dunkles a. Dagegen „Fättinger“, „bräfen“, „wären“ (= dialektischer Konjunktiv) = helles a. „Königin der Märtyrer“ in der Lauretanischen Litanei ist ein Mißverständnis. Der alte I-Umlaut rechtfertigt nicht das Umlaut-A.

2. Vorbemerkung

Der folgende Beitrag enthält nicht den Wortlaut des auf dem 1. Lorcher Symposion gehaltenen Vortrags, der meinem damals erschienenen Büchlein „Sie gaben Zeugnis. Lorch, Stätte des hl. Florian und seiner Gefährten“² entnommen worden ist, sondern bringt eine verkürzte Umarbeitung, zum Teil auch Erweiterung, dieses Vortrags mit den entsprechenden Belegen. Doch werden die im obigen Büchlein (abgekürzt: „Zeugnis“) edierten Quellen zur Auffindung, Übertragung und Bewertung der Reliquien seit 1900 in vorliegender Arbeit nicht wiedergegeben. Ebenso wird auf die reiche Bilddokumentation im „Zeugnis“ verwiesen.

¹ Aus einem naiven Gedicht auf dem Bild Stefan Fadingers in der Stiftsbibliothek Kremsmünster (nach 1626). Die Familie Fattinger nennt sich auch heute noch so, nicht Fättinger.

² Veritas, Wien — Linz — Passau 1968 (abgekürzt: Zeugnis). Selbstzitate werden mit Genehmigung des Veritas-Verlages nicht eigens im Druck gekennzeichnet, aber in der Fußnote belegt.

Dekret der römischen Kongregation für den Gottesdienst³

SACRA CONGREGATIO PRO CULTU DIVINO

Prot. n. 926/71

LINCIENSIS

Sanctum Florianum fideles dioecesis Linciensis in Austria iam ab antiquo peculiari cultu prosecuti sunt et adhuc prosequuntur.

Inde Exc. mus Dominus Franciscus Salesius Zauner, Episcopus Linciensis, cleri ac fidelium vota excipiens, electionem Sancti Floriani in principalem apud Deum Patronum, loco sancti Maximiliani, Episcopi et Martyris, cuius nihil nisi nomen certe constat, potestate sua ordinaria rite approbavit. Idem vero, litteris die 2 aprilis 1971 datis, enixe rogat ut electio et approbatio eiusmodi, ad normam Instructionis De Calendariis particularibus atque Officiorum et Missarum Propriis recognoscendis, n. 30, confirmentur.

Sacra porro Congregatio pro Cultu Divino, vigore facultatum sibi a Summo Pontifice PAULO VI tributarum, attentis expositis, cum electionem et approbationem ad iuris praescriptum peractas esse constet, precibus annuit atque Sanctum Florianum Martyrem cum sociis eius confirmat principalem apud Deum Patronum dioecesis Linciensis, loco Sancti Maximiliani, cum omnibus iuribus et privilegiis liturgicis iuxta rubricas consequentibus, decernens ut hac super re Apostolicae Litterae in forma Brevis expediantur.

Contrariis quibuslibet minime obstantibus.

Ex aedibus Sacrae Congregationis pro Cultu Divino, die 21 aprilis 1971.

Arturus Card. Tabera (m. p.)
Praefectus

(Sigillum:
S. Congreg.
pro Cultu
Divino)

A. Bugnini (m. p.)
a Secretis

³ Original im Bischöfl. Ordinariat Linz (ohne Zahl). Ich muß hier auch Herrn Konsistorialrat Berger für alle Hilfe herzlich danken.

Verlautbarung im Linzer Diözesanblatt⁴
ST. FLORIAN UND DIE MARTYRER VON LORCH –
1. DIÖZESANPATRON DER DIÖZESE LINZ

Liebe Katholiken der Diözese Linz!

Nach altem kirchlichem Brauch verehren die einzelnen Diözesen einen bestimmten Heiligen als ihren Patron und Beschützer. Unsere Diözese hatte bisher den heiligen Bischof und Martyrer Maximilian, gleichsam als Erbstück aus der Mutterdiözese Passau, zum Patron. Von ihm steht geschichtlich nicht viel mehr als der Name fest und seine Verehrung im Pongau, wo er möglicherweise begraben wurde. Die Annahme, daß er einmal Bischof von Lorch gewesen ist, ist historisch nicht haltbar.

Inzwischen hat die Forschung einen Heiligen, der lange Zeit als legendär galt, in das Licht geschichtlicher Wahrheit gestellt, den heiligen Florian. Von ihm wissen wir, daß er ein hoher Beamter des Statthalters von Noricum gewesen ist, daß er in der diokletianischen Christenverfolgung seinen bedrängten Glaubensbrüdern in Lorch zu Hilfe kommen wollte und dort selber als Martyrer den Tod erlitten hat. Er wurde am 4. Mai des Jahres 304 mit einem Stein um den Hals von der Brücke zu Lauriacum in die Enns gestürzt.

Florian ist der erste uns namentlich bekannte Blutzeuge für den christlichen Glauben auf dem Boden unserer heutigen Diözese. Von etwa 40 weiteren Martyrern, die in der gleichen Verfolgung zu Lorch den Tod gefunden haben, kennen wir keine Namen. Es besteht aber die wissenschaftlich begründete Annahme, daß Reliquien dieser Martyrer bis heute in der Basilika zu Lorch vorhanden sind.

Über Antrag der Dekanenkongregation und auf Wunsch von vielen Gläubigen haben wir an die zuständige Kongregation in Rom das Ersuchen gestellt, es möge unserer Diözese der heilige Florian als Patron gewährt werden. Mit Reskript vom 21. April 1971 wurde der heilige Florian und die Martyrer von Lorch als Patron der Diözese Linz bestätigt. Dies möchten wir hiermit allen Gläubigen zur Kenntnis bringen. Das Fest des heiligen Severin begehen wir wie bisher als „Mitpatron“ der Diözese am 8. Jänner.

Der heilige Florian stand auch in der Vergangenheit in unserer Heimat bereits in hohen Ehren. Sein Bild, das ihn als Patron in Feuersgefahren darstellt, ist weit und breit zu finden. Möge er nun als unser Diözesanpatron nicht nur Schützer in Feuers- und Wassergefahren sein, sondern in unserem Land vor allem Schützer des Glaubens, für den er sein Leben hingegeben hat, und mächtiger Fürsprecher für die Kirche von Linz.

Linz, 29. April, am Weihefest unserer Domkirche 1971

Alois Wagner
Weihbischof

Franz Sal. Zauner
Diözesanbischof

⁴ Bischöfl. Ordinariat Linz: „622 Liturgie. Hl. Florian 71. Verlautbart im Linzer Diözesanblatt 1971, Nr. 6, Art. 54, S. 65 (CXVII. Jahrg.), v. 15. 5. 71“.

Seit 1971 ist also der heilige Florian mit seinen Gefährten, den Lorcher Martyrern, Patron der Diözese Linz. Bischof Anton Hoffmann von Passau hat das römische Dekret beim Festgottesdienst des Stiftsjubiläums am 2. Mai 1971 namens des Diözesanbischofs Franz Zauner, dem wir diese Freude danken, in der Stiftskirche von St. Florian feierlich verkündet. Damit ist eine lange Entwicklung zum Abschluß gekommen.

Für die Wertung des heiligen Florian als ersten namentlich bekannten österreichischen Martyrer hat Ignaz Zibermayr⁵ nach den abwertenden und aus sehr persönlichen Gründen erfolgten Publikationen von Julius Strnadt⁶ Entscheidendes geleistet. Ebenso ist durch Zibermayr erst die Stellung des Bischofssitzes von Lorch ins rechte Licht gerückt worden. Trägt doch sein Hauptwerk den Untertitel „Lorch als Hauptstadt und die Einführung des Christentums“.

Durch die Auffindung von Gebeinen im Hochaltar der Lorcher Kirche, von der wir gleich sprechen werden, ist erstmals die Frage der Lorcher Martyrer überhaupt aufgeworfen worden. Ist es nicht mehr als ein Zufall, daß diese Gebeine am 12. Oktober 1900, am Feste des heiligen Maximilian⁷, wiederentdeckt wurden? Als ob Maximilian uns hier einen Weg gewiesen hätte, der schließlich dazu führte, daß der „alte“, aus der Mutterdiözese Passau übernommene Patron, dem „neuen“ Platz gemacht hat?

Eberhard Marckhgott, der sich schon als Kirchenrektor von St. Laurenz in Lorch-Enns auch wissenschaftlich mit dem Problem Lorch beschäftigt hat⁸, gebührt das Verdienst, die 1900 aufgefundenen Gebeine als die Reliquien der Lorcher Martyrer erkannt zu haben. Nach jahrelangen Bemühungen bereitete er ihnen 1968 in der neugestalteten Basilika von Lorch eine würdige Kultstätte⁹.

Aber das alles wäre wieder nicht möglich gewesen, wenn nicht Lothar Eckhart von 1960 bis 1966 durch seine archäologischen Grabungen und

⁵ Noricum, Baiern und Österreich (Horn 1956) (abgekürzt: Noricum).

⁶ Der hl. Florian und sein Stift. Ein Beitrag zur Passauer Bistumsgeschichte. Neues Archiv d. Ges. f. ält. deutsche Geschichtskunde 28 (1903) 363–392. — Derselbe, Die Passio sancti Floriani und die mit ihr zusammenhängenden Urkundenfälschungen. Archivalische Zeitschrift NF 8 (1899) 1–118 und 9 (1900) 176–314. — Derselbe, Allgemein verständliche Vorlesung über die Legenden vom heil. Florian und vom heil. Maximilian, den Heiligen der Diözese Linz, nach dem gegenwärtigen Stande der Geschichtsforschung. Fadingerbund, 5. Flugschrift (Linz 1905).

⁷ Willibrord Neumüller, Sanctus Maximilianus, nec episcopus nec martyr. Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 8 (1964) 7–42.

⁸ In seiner ungedruckten Dissertation: Das kirchliche Leben in Lorch-Enns von seinen Anfängen bis zum Jahre 1553 (Salzburg, ohne Jahr). — Derselbe, Der Weg zum neuen Diözesanpatron. Jahrbuch 1972 für die Katholiken des Bistums Linz (1971) 54–79. — Erich Zöllner, Die Lorcher Tradition im Wandel der Jahrhunderte. MIÖG 71 (1963) 221–236. — Gerhard Wimmer, Passau, Lorch und das Erzbistum Wien. Jahrbuch f. Landeskunde v. NÖ. 36 (1964) 385–398.

⁹ Zeugnis 26 f. u. 48–73.

Forschungen¹⁰ in der Lorcher Kirche so bedeutende Ergebnisse zutage gefördert hätte. Eckhart ist auch mit seinem wissenschaftlichen Ansehen dafür eingetreten¹¹, den heiligen Florian mit seinen Gefährten offiziell zum Diözesanpatron zu erklären.

Mir selbst ist 1971 ein langjähriger Wunsch, den ich schon öfter in einschlägigen Publikationen¹² geäußert habe, in Erfüllung gegangen, nämlich „daß anstelle des heiligen Maximilian, der mit Lorch und mit Oberösterreich gar nichts zu tun hat... vor dem heiligen Severin, der unser Land nur gelegentlich besucht hat, Florian auch offiziell, womöglich mit seinen Gefährten, den Männern aus dem Volke, zum Patron der Diözese Linz aufrücke“¹³.

Über den heiligen Florian habe ich bereits an anderer Stelle¹⁴ und in dieser Zeitschrift¹⁵ geschrieben und auch die beiden Passiones kritisch ediert¹⁶. Hier soll nur eine kurze Zusammenfassung gegeben werden.

Folgendes ist als historisch gesichert anzunehmen:

Am 4. Mai 304, während der Christenverfolgung des Kaisers Diokletian, ist in Lauriacum der schon durch das erste Dekret des Kaisers zwangsweise in den Ruhestand versetzte Vorsteher des Statthalteramtes von Ufer-Norikum, Florianus, als bekennender Christ vom Statthalter Aquilinus zum Tode verurteilt und mit einem Stein um den Hals von der Brücke in die Enns gestürzt worden und hat so den Martyrtod erlitten:

„Quarto Nonas Maii, Lauriaci in Norico Ripensi, natale Floriani Martyris, ex principe officii praesidis, qui sub Diocletiano imperatore, Aquilini praesidis iussu, de ponte in flumen Anisum, ligato ad collum saxo, praecipitatus est“¹⁷.

Da der Statthalter (praeses) damals in Ovilava residierte¹⁸, dürfte auch Florian als Vorsteher des etwa 100 Beamte umfassenden Statthalteramtes (principe officii praesidis) in Wels gelebt und gewirkt und erst nach seiner

¹⁰ Vorbericht: Die archäologische Vergangenheit der Kaplaneikirche St. Laurentius zu Lorch-Enns in Oberösterreich. Christliche Kunstblätter 3 (1967) 62–68.

¹¹ Eingabe an das Bischöfl. Ordinariat Linz v. 17. 10. 1966. Bild Eckharts: Zeugnis Abb. 6c.

¹² Zeugnis 18 u. (s. Anm. 15) Florian 2.

¹³ Zeugnis 18.

¹⁴ Sie gaben Zeugnis. Lorch, Stätte des heiligen Florian und seiner Gefährten (Wien – Linz – Passau 1968) (abgekürzt: Zeugnis).

¹⁵ Der heilige Florian und seine „Passion“. Diese Zeitschrift: MOÖLA 10 (1971) 1–35 (abgekürzt: Florian).

¹⁶ Florian 28–35.

¹⁷ Vorschlag für eine Verbesserung des Elogiums im heutigen Römischen Martyrologium, das bis auf Lauriacum „in Pannonia“ (!) stimmt. M – Vgl. Martyrologium Romanum. Propylaeum ad AA SS Dec. (Brüssel 1940) 170.

¹⁸ Gerhard Winkler, Die Reichsbeamten von Noricum und ihr Personal bis zum Ende der römischen Herrschaft. Sitzungsberichte d. Österr. Akademie d. Wiss. Phil.-Histor. Klasse 261 (1969), 2. Abhandlung 103.

Absetzung¹⁹ in Cetium (St. Pölten) geweilt haben²⁰ und von dort nach Lauriacum, dem Sitz des militärischen Befehlshabers²¹, gekommen sein. Hier wurde ihm der Prozeß gemacht. Hier in Lauriacum ist Florian gestorben.

I. Die Reliquien und ihr Schicksal

Über die Auffindung der Gebeine im damaligen Hochaltar der Friedhofs-kirche von Lorch und die weiteren Schicksale der Reliquien bis zu ihrer endgültigen Beisetzung im jetzigen Hochaltar der Basilika am 31. Oktober 1968 habe ich ausführlich berichtet²². Ich fasse hier nur zusammen²³:

Der Reliquienfund im Jahre 1900

Am 12. Oktober 1900, am Feste des heiligen Maximilian, wird im Hochaltar der Kirche von Lorch, bei Restaurierungsarbeiten an dieser Kirche²⁴, eine Steinkiste mit vorwiegend menschlichen Gebeinen gefunden.

Der Steinsarg und der Geniusstein

Dieser gänzlich schmucklose Steintrog²⁵ ist zweifellos antik. Bedeckt ist er, mit der Schriftseite nach oben, von dem bald berühmt gewordenen Inschriftstein. Der ist dem Genius der 2. italischen Legion, des Lorcher „Hausregiments“, geweiht und stammt aus dem Jahre 191 nach Christus²⁶. Der Stein hat keinerlei innere Beziehung zum Trog. Er ist nur als Deckel benutzt worden. Heute ist dieser Geniusstein in der Krypta der Lorcher Kirche aufgestellt.

Die Gebeine

Eine Kommission, der auch Ärzte angehören, untersucht auf Anordnung des Linzer Bischofs Franz M. Doppelbauer die Gebeine. Das Protokoll darüber ist noch erhalten²⁷. Als besonders wichtig wird sich später heraus-

¹⁹ Florian 11.

²⁰ ebd. 12.

²¹ ebd. 10.

²² Zeugnis 37—46 u. 48—61 u. 68—73. Das Datum 3. Mai 1968 ist zu korrigieren.

²³ ebd. 24—30.

²⁴ Zeugnis Abbildung 8 u. 9. Der Hochaltar stand damals ganz vorne im Presbyterium.

²⁵ Zeugnis Abb. 10.

²⁶ Text der Inschrift (CIL III, 15208, RLIÖ XI 137 ff.) Zeugnis 39 u. Abb. 11.

²⁷ Bischof. Ordinariat 5331 E/11 1900 (darauf der Vermerk 5443—1900, 5836—1900, 366—1901, 1224—1901, 1375—1901). Eingeklebt: Linzer Volksblatt v. 16. 18. u. 24. Oktober 1900. Abgedruckt mit Verzeichnis der Gebeine: Zeugnis 80—83. Unterschriften Zeugnis Abb. 12.

stellen, daß diese Niederschrift auch die äußereren Maße des Steinsarges festhält: 76×75×43 cm. Die Gebeine stammen nicht von einem, sondern von mehreren Menschen. Auch ein paar Tierknochen finden sich darunter.

Das Reliquientuch

Eingewickelt sind die Gebeine in einen „Handtuchstoff“²⁸, den später Gerhart Egger²⁹ in die Zeit vom 4. bis 6. Jahrhundert nach Christus datieren wird. Das Leinen ist seit der Entnahme durch den Obmann des Ennser Musealvereins, Georg Eckl³⁰, bei der Kommission von 1900 verschwunden, bis es Medizinalrat Dr. Herbert Kneifel 1963 im Ennser Museum wieder auffindet.

Entscheid von Rom

Obwohl man in Linz fast überzeugt ist, daß es sich bei dem Fund um Reliquien handelt, fragt der Bischof noch im Jahre 1900 in Rom an³¹ und erhält den Bescheid, die Gebeine seien aus dem Altar zu entfernen und woanders (alibi) außerhalb des Altares zu verwahren, die Tierknochen vorher auszusondern. (Was allerdings schon von der Untersuchungskommission geschehen ist. Leider sind diese Tierknochen seither verschwunden.) Den menschlichen Gebeinen dürfe keine Verehrung gezollt werden³².

Die Reliquien kommen in den Friedhof

Der Bischof gehorcht dem Befehl der Ritenkongregation, der natürlich nichts mit der päpstlichen Unfehlbarkeit zu tun hat. Er befiehlt sogar mehr, als von Rom verlangt wird³³: Der Mesner Anton Peham setzt die

²⁸ Zeugnis Abb. 14.

²⁹ Gutachten abgedruckt in Zeugnis 78—80: Die Reliquienhülle der Lorcher Martyrer.

³⁰ s. Ann. 49 u. Zeugnis 83.

³¹ Konzept: Bischöfl. Ordinariat ad 5331, 5836 E/11 1900. — Schreiben des P. Johannes Geistberger, Pfarrvikar von Steinerkirchen, ein Kunsthochmann, Benediktiner von Kremsmünster. Er schreibt in einem Begleitschreiben anlässlich der Rücksendung des Protokolls am 3. Nov. 1900 u. a.: „Zur Sache erlaubt sich der gehorsamst Unterzeichnete, wie in Lorch, so auch hier anzumerken, daß der dortige Hochaltar mit dem Presbyterium aus einer Bauzeit stamme, während das Langhaus mit den Nebenaltären einer anderen Bauperiode angehört.“ — Die Reisediäten für die zwei Ärzte betrugen je 30 Kronen.

³² Bischöfl. Ordinariat Linz ad 5331—1900, 366—1901 E/11. Abgedruckt mit Übersetzung in: Zeugnis 84—88. Vgl. ebd. Abb. 13.

³³ Bischöfl. Ordinariat Linz ad 5331—1900, 366—1901 E/11, Konzept: „Reliquiae (!!) de quibus in casu amoveantur ab Altari; ossa brutorum segregentur (was bereits geschehen ist), reliquiae (!!) alibi recondantur loco apposito extra Altare, iisque cultus non detur. Herr Stadtpfarrer werden demgemäß beauftragt, den Altar von neuem zu öffnen und den Steinsarg mit den Gebeinen herausnehmen zu lassen. Die Gebeine sind sodann ohne jedes Ceremoniell im Friedhofe in ein Grab zu geben. Der Vorgang hat in Gegenwart eines Priesters (in habitu quotidiano) zu erfolgen. Über den Vollzug dieses Auftrages ist anher zu berichten.“

Reliquien in einer Kiste im Friedhof zu Lorch bei³⁴. Dort³⁵ ruhen sie 43 Jahre lang, vom 18. April 1901 bis zum 12. April 1944.

Wiedererhebung 1944

Auf Betreiben des damaligen Kirchenrektors von Lorch und jetzigen Pfarrers von Lorch, Dr. Eberhard Marckhgott³⁶, werden mit Genehmigung des damaligen Bischofs und Kapitelvikars von Linz, Dr. Josef Cal. Fließer, die Reliquien, die Marckhgott richtig als solche erkannt hat, am 12. April 1944 aus dem Friedhof erhoben. Den Platz der Beisetzung kann der 84jährige Mesner Anton Peham, der sieben Monate nach der Erhebung stirbt, noch angeben. Die vermoderte Holzkiste mit den Gebeinen, darüber zwei irdene Schüsseln mit Gebeinresten u. ä., die der Mesner ebenfalls 1901 begraben hat, werden gefunden. Der bekannte Reliquienforscher Alois Timotheos Stumpfl ist bei dieser Erhebung beteiligt. Er untersucht auch die Reliquien und legt darüber mit Marckhgott ein Protokoll samt dem Verzeichnis der Gebeine an³⁷.

Beisetzung in der Kirche

Am 4. Mai 1944, dem Feste des heiligen Florian, werden die Reliquien würdiger bestattet, und zwar in einem Holzsarg, den man in den alten, nun wieder verwendeten Steinsarg versenkt und mit einem Stein bedeckt. (Der Geniusstein ist inzwischen als Leihgabe der Pfarre ins Ennser Museum gekommen und erst später wieder in die Krypta der Lorcher Kirche zurückgebracht worden.)

Diesmal setzt man die Gebeine wieder in der Basilika bei, und zwar im Boden hinter dem Altar der Marienkapelle, dort, wo heute der Eingang vom rechten Seitenschiff in die Sakristei ist³⁸.

Wiedererhebung 1962

Im Zuge der seit 1960 von Lothar Eckhart in der Kirche selbst durchgeföhrten Grabungen werden die Reliquien wieder erhoben. Einerseits wollten wir die Gebeine untersuchen und diesmal mit Hilfe des radioaktiven Isotops ¹⁴C eine Altersbestimmung durchführen lassen; andererseits mußte wegen der Grabungen auch diese Stelle der Kirche zugänglich gemacht werden. Es ist eine eigentümliche Fügung, daß gerade am 11. Oktober 1962, am Eröffnungstage des 2. Vatikanischen Konzils, zugleich am Vortag des 62 Jahre zurückliegenden Fundtages der Gebeine, die neuerliche Erhebung

³⁴ Vollzugsmeldung des Stadtpfarrers Willnauer vom 18. April 1901, der selbst bei der Bestattung dabei war: Bischöfl. Ordinariat im obigen Akt.

³⁵ Der Bestattungsort nach mündl. Mitteilungen Marckhgotts s. Zeugnis Abb. 8, linker Bildrand. Links vom Eingang des gerade noch sichtbaren Sakristeingangs.

³⁶ Protokoll Pfarrarchiv Enns, Reliquienakt. Abgedruckt: Zeugnis 48–58.

³⁷ abgedruckt: Zeugnis 88–93.

³⁸ Zeugnis 56–60. Bestattung 1944 im Boden der Kirche, s. Zeugnis Abb. 2, rechter Bildrand, vom Wandpfeiler etwas verdeckt.

stattfindet. Die Wahl des Tages ergibt sich daraus, daß Engelbert Kirschbaum S. J.³⁹, der Ausgräber des Petrusgrabes in Rom, der mit anderen Mitgliedern der Kommission an der Exhumierung teilnimmt, nur an diesem Tag von Rom abkommen kann. Auch diesmal wird wieder ein Protokoll aufgenommen⁴⁰ und das Geschehen im Foto festgehalten⁴¹.

Untersuchung der Gebeine

Am nächsten Tag kommen die Gebeine nach Wien, wo sie Emil Breitinger⁴² in seinem Anthropologischen Institut an der Universität untersucht. (Die ¹⁴C-Methode hat sich in unserem Falle, weil die Gebeine nicht mehr *in situ* gewesen sind, als nicht aussichtsreich erwiesen. Sie ist nicht durchgeführt worden. Einen vollwertigen Ersatz bietet die Altersbestimmung des Grablinnens.) Professor Breitinger, der selbst alle Maßnahmen der Konservierung und Untersuchung der Reliquien persönlich vorgenommen hat, stellt am 7. März 1968 in einem Bericht an das Bischöfliche Ordinariat Linz fest:

1. Dieselben Gebeine, die er am 12. Oktober 1962 übernommen hat und bei deren Erhebung er am 11. Oktober zugegen gewesen ist, übergibt er am 7. März den Beauftragten der Pfarre Lorch und des Ordinariates Linz.
2. Zahl und Beschaffenheit stimmen genau mit den im Protokoll von 1944 angeführten Gebeinen überein.
3. Über den Gang der Untersuchung wird zusammen mit der gesamten Bild- und Befunddokumentation in einer wissenschaftlichen Zeitschrift berichtet werden. Denn von jedem Knochen ist eine photographische Aufnahme gemacht worden⁴³.
4. „Als Ergebnis kann hier einstweilen vorweggenommen werden, daß die Gebeine von mindestens 31 Individuen, möglicherweise 40 oder mehr Individuen, größtenteils erwachsenen Männern, stammen; mindestens zwei der Knochenfragmente tragen die eindeutigen Kennzeichen jugendlichen Alters (offene Epiphysenfuge). Bei grazilen Knochenfragmenten muß prinzipiell in Erwägung gezogen werden, ob es sich um Jugendliche oder um erwachsene weibliche Individuen handelt.“

Aus einer persönlichen Mitteilung⁴⁴ entnehme ich, daß 342 eingehende Vergleichsuntersuchungen notwendig gewesen sind.

³⁹ Zeugnis Abb. 6b, † am 28. März 1970, Karlsamstag. Nachruf am Beginn des 2. Bandes des Lexikons d. christl. Ikonographie (1970).

⁴⁰ abgedruckt: Zeugnis 93—95. Unterschriften ebd. Abb. 19.

⁴¹ Zeugnis Abb. 6a—6c u. Abb. 17—26.

⁴² Zeugnis Abb. 6a.

⁴³ Nach Mitteilung Prof. Breitingers (April 73) ist diese Veröffentlichung noch nicht erschienen.

⁴⁴ v. 7. 3. 1968.

Der Steinsarg und die Altäre

Aber schon vor der Erhebung im Jahre 1962 hat Lothar Eckhart bei seinen Grabungen in Lorch nur auf Grund der Maße, die aus dem Protokoll von 1900 bekannt sind, sensationelle Feststellungen gemacht, ohne den Steinsarg gesehen zu haben⁴⁵.

Beim ersten Altar, aus dem 4. Jahrhundert, ist der Steinsarg Fuß des Altares (*Stipes*); das Fundament dafür wird ergraben.

Beim zweiten Altar, aus der Mitte des 5. Jahrhunderts, der wahrscheinlich schon dem heiligen Laurentius geweiht ist, wird die Steinkiste mit den Reliquien östlich vom Altar in den Boden versenkt und wahrscheinlich ein sichtbarer Überbau errichtet, wie eine gefundene Fundamentbettung nahelegt.

Bei der Kirche um 800 bleibt der Blockaltar. Aber die Steinkiste wird dem Schachtgrab entnommen und hinter dem Hochaltar in irgendeiner Form erhöht zur Schau gestellt. Von einem halbkreisförmigen Umgang⁴⁶, dessen innere Mauer den Blick auf Altar und Steinkiste ermöglicht, können die Reliquien verehrt werden.

Schließlich stellt man die Gebeine mit dem Steinsarg in den neuen Hochaltar am Ostende der gotischen Kirche. Das wird etwa nach 1300 geschehen sein⁴⁷. Dort ruhen sie, vermutlich ungestört, bis 1900. „So ist“ — nach Eckhart — „die Geschichte des unerhörten Bau- und Gottesdienstkontinuums der Lorcher Kirche, an deren Anfang ein heidnischer Tempel stand, auch zugleich die Geschichte der Wanderungen eines einfachen Steinkistengrabes⁴⁸.“

II. Die Identifizierung der Gebeine

Das Grableinen

Daß Herbert Kneifel tatsächlich den Rest des Tuches, in das die Reliquien 1900 eingewickelt bzw. mit dem sie nur noch zum Teil bedeckt waren, aufgefunden hat, beweist die Handschrift Eckls, mit der das Leinen, in einen Glasrahmen gespannt, bei der Auffindung durch Kneifel versehen war⁴⁹, und die Notiz im Jahresbericht des Ennser Musealvereins von 1900⁵⁰: „Das Innere (des Sarkophages) barg in Leinwand eingehüllt⁵¹ eine große Anzahl zum Theile angebrannter menschlicher Knochen, Kohle und einigen Eisennägeln. Die Leinwand, zum Theile vermodert, zeigt ein grobes, weißes,

⁴⁵ Vgl. Zeugnis 61–67 und Christl. Kunstblätter (s. o. Anm. 10) 62–68.

⁴⁶ siehe Zeugnis Abb. 7.

⁴⁷ s. u. S. 14 u. Anm. 58.

⁴⁸ Christl. Kunstblätter (s. o. Anm. 10) 68.

⁴⁹ Zeugnis Abb. 14. Das Stück wurde zum ersten Mal in der Ausstellung „Frühchristliche und koptische Kunst“ in Wien 1964 als Nr. 570 gezeigt.

⁵⁰ 2. Jahresbericht des Musealvereines für Enns u. Umgebung 1894–1900 (Linz 1900) 19.

⁵¹ von mir gesperrt.

in großen Quadraten von blauen, 1 cm breiten Streifen durchzogenes Gewebe, dessen sicherlich hohes Alter erst näher bestimmt werden muß.“

Bei der Auffindung des Sarges am 12. Oktober 1900 wurde im Beisein des Pfarrvorstandes und des Obmannes des Musealvereines (Georg Eckl) der Geniusstein abgehoben und es wurden „von einem Stoffe in Weiß bedeckt Gebeine nebeneinander gesichtet, deutlich bemerkt. Die Hülle⁵¹ wurde aber nicht gehoben⁵¹, sondern der Sarg mit einem anderen Steine bedeckt und der Altar wieder zugemacht“⁵².

Erst in Anwesenheit der vom Bischof einberufenen Kommission am 26. Oktober 1900 wurde, laut Protokoll, der Ersatzdeckel wieder von der Steinkiste entfernt. „Es zeigte sich zunächst ein ziemlich morsch gewordenes Gewebe, nach dessen Abheben eine Anzahl zum großen Theile morscher, aber auch ziemlich gut erhaltener Menschenknochen sich zeigte . . . Stücke des Deckgewebes wurden vom Commissionsleiter mitgenommen⁵³.“

Es handelt sich also bei unserem Textilstück um den Rest einer Umhüllung der Gebeine. Das Gewebe war oben nur zum Teil erhalten, während die sonstige Hülle schon fast ganz vermodert war.

Sein Alter

Wie Gerhart Egger, nach Beratung mit dem Kenner antiker Textilien, W. F. Volbach, in seinem Gutachten⁵⁴ festgestellt hat, „ist die wahrscheinlichste Datierung eine in das 4. bis 6. Jahrhundert. Jedenfalls würde der Befund des Stoffes einer Datierung des gesamten Altares mit dem Grab in das 4. Jahrhundert nicht widersprechen, woraus es naheliegend erscheint, daß dieser Stoff als ursprüngliche Hülle der in dem Altargrab aufbewahrten Reliquien anzusehen ist.“

„Dazu kommt, daß es im hohen Mittelalter üblich war, Martyrergebeine, die in ein Altargrab eingeschlossen wurden, in besonders kostbare, meist Seidenstoffe einzuhüllen . . . Hier aber liegt ein sehr einfaches, grobes Gewebe vor, das der üblichen Martyrerverehrung des Hochmittelalters nicht entspricht⁵⁵.“

Dora Heinz, der ich das Tuch gleich nach seiner Wiederauffindung 1963 im Museum für Angewandte Kunst in Wien zeigte, sagte sofort: „Nicht karolingisch! Früher!“ und verwies mich auf Gerhart Egger.

Wann ist die Hülle zu den Gebeinen gekommen?

Wenn der Stoff also schon so alt⁵⁶ und in die Zeit des 4.–6. Jahrhunderts zu datieren ist, wann kann er zu den Gebeinen gekommen sein? Wann ist

⁵² Ennser Pfarrchronik 24 = Linzer Volksblatt Nr. 257 v. 16. Oktober 1900.

⁵³ Zeugnis 81.

⁵⁴ Zeugnis 79 f.

⁵⁵ a.a.O.

⁵⁶ Was auch Kurt Holter in seiner Besprechung meines Büchleins im Jahrbuch d. ÖÖ. Musealvereines 113, 1. Abhandlungen (1968) 273 sagt: „trotz des Vorhandenseins des Tuches aus sehr früher Zeit“.

dieser „Handtuchstoff“ aus dem 4.—6. Jahrhundert um die Gebeine gelegt worden?

Im Jahre 1900 ist er bereits vermodert aufgefunden worden. Aber er bedeckte bzw. umhüllte die Gebeine. Und diese lagen im damaligen Hochaltar, der ganz am Ostende der Lorcher Kirche stand⁵⁷, aber jetzt abgebrochen ist. Frühestens um 1300 konnten Steinsarg und Gebeine in den damals neu erbauten Hochaltar gekommen sein⁵⁸. Durch eine zufällige Bemerkung des Kremsmünsterer Geschichtsschreibers Bernardus Noricus zu einem alten Römerstein, der selbst weite Wanderungen durchgemacht hat und wieder nach Lorch zurückgekehrt ist^{58a}, wissen wir, daß damals, zur Zeit des Königs Rudolf von Habsburg und des Passauer Bischofs Wernhard von Prambach (1285—1313), „circa annum Domini 1300“, die Ennser Bürger ihre Pfarrkirche „propter vetustatem ruinosam“ in romanisch-gotischem Übergangsstil umgebaut haben. Bernardus Noricus⁵⁹ ist selbst dortgewesen, um die im Osten der Kirche aufgefundenen römischen Grab- und Inschriftsteine zu sehen. Im Detail berichtet er aber nur über den Seccius-Secundinus-Stein. Von Genius-Stein sagt er nichts.

Sind also damals, im beginnenden Spätmittelalter, die Gebeine in den alten Leinenstoff eingehüllt worden? Wenn man die Gebeine für Reliquien gehalten hat, was schon durch die Beisetzung im Altar als sicher angenommen werden muß, dann hätte man einen neuen und kostbareren Stoff verwendet. Aber weil offenbar in der damaligen Anschauung⁶⁰ das Linnen selbst schon, wenn auch sekundäre, Reliquie war, wurde es belassen. Aus den gleichen Gründen scheint es mir ebenso unwahrscheinlich, daß in der Karolingerzeit, oder sonst irgendwann im Mittelalter, die Gebeine in ein altes und gar nicht wertvolles Tuch neu eingehüllt wurden: Purpur und Seide hätte man dazu verwendet! Aber die sekundäre Reliquie als ursprüngliche Hülle von heiligen Gebeinen war eben wertvoller als Purpur und Seide.

Wenn der Stoff schon aus dem 4.—6. Jahrhundert stammt — enger läßt er sich wegen seiner Schmucklosigkeit kaum datieren —, dann ist es doch

⁵⁷ siehe Zeugnis Abb. 9. Hier ist allerdings schon die „aus Margarethen-Sandstein in gotischen Formen“ 1900 erneuerte Vorderwand des Altares zu sehen (vgl. Stadtpfarrchronik von Enns S. 24).

⁵⁸ Bernardus Noricus in seiner Vorrede zum Lorcher Bischofskatalog, Reinschrift (MG SS XXV 652/13): „circa annum Domini 1300 tempore Rudolfi regis et domini Wernhardi episcopi Pataviensis, cum cives eiusdem ecclesiam (= Laureacensem) reformarent propter vetustatem ruinosam, invente sunt quidam ymagines . . . a parte ecclesie orientis.“ Er war selbst dort: siehe Anm. 58a.

^{58a} Gerhard Winkler, Oberösterreichs ältester Römerstein. Mitteilungen des Musealvereins Lauriacum, Enns NF 11 (April 1973) 19—21. — Bernardus Noricus teilt auch als erster einen Teil der Inschrift und den Fundort (a parte ecclesie orientis) in Lorch mit, „sicuti ibi vidi“.

⁵⁹ Willibrord Neumüller, Bernardus Noricus von Kremsmünster. 90. Jahresbericht Gymn. Kremsmünster (Wels 1947) 1—167.

⁶⁰ vgl. Lexikon f. Theol. u. Kirche 8 (Freiburg i. Br. 1963) Sp. 1219.

wohl keine leere Annahme, daß er eben auch in dieser Zeit als Reliquienhülle Verwendung gefunden hat. Ob das nun schon im 4. Jahrhundert oder erst im 5. oder 6. Jahrhundert geschehen ist, muß ich freilich offenlassen. Aber mir scheint es doch, ohne dem Befund Gewalt anzutun, das Nahe-liegendste zu sein: Wenn Heiligengebeine, und daß man sie dafür gehalten hat, kann wohl nicht bezweifelt werden, in ein Tuch aus dem 4.—6. Jahrhundert eingewickelt, im Altar gefunden worden sind, dann ist dieses Tuch nicht später zu den Gebeinen dazugekommen, sondern hat als damals neue, wenn auch einfache Hülle für Reliquien gedient. Damit rückt aber auch die Datierung der eingehüllten Gebeine in diese Zeit hinauf. Darüber später mehr.

Die Untersuchung der Gebeine selbst

Selbstverständlich ist eine „Identifizierung“ der vorgefundenen Knochen durch eine sogenannte Authentik, das ist eine Urkunde, die die Echtheit bescheinigt, nicht möglich. Schon die Tatsache dieser Art von Beglaubigung⁶¹ würde die Echtheit der Reliquien höchst verdächtig machen.

Es hat sich auch keine Inschrift, weder für ein einzelnes Stück noch für den Gesamtinhalt⁶², des Steintroges erhalten. Wahrscheinlich hat es sie gar nie gegeben, oder sie war auf dem Holzsarg im Steintrog, von dem wir gleich sprechen werden, angebracht. Jetzt werden die Gebeine durch eine Inschrift auf dem neuen Bronzedeckel des Steintroges bezeichnet als

OSSA SS. MARTYRUM LAUREACENSIA
DENUO SUO LOCO CONDITA MDCCCLXVIII⁶³.

Wir müssen, ohne vorerst auf frühere schriftliche Zeugnisse einzugehen⁶⁴, uns an den Befund von 1900 halten, wie er im Protokoll niedergelegt ist⁶⁵. Ihm entspricht die Meldung des Bischofs nach Rom, die weniger ins Detail geht, aber den Satz enthält: „Nec sigillum, nec documentum, quod de origine ossium testaretur⁶⁶.“

Was wurde also 1900 gefunden? Außer dem Gewebe.

1. „Eine Anzahl zum großen Theile morscher, aber auch ziemlich gut erhaltener Menschenknochen . . . Aus dem ungefähr zu dreivierttheilen gefülltem Troge wurde aus der Menge kleinerer Fragmente und aus Moder

⁶¹ Lex. f. Th. u. Kirche 1 (Freiburg i. Br. 1930) Sp. 855.

⁶² Auch eine Inschrift auf der Umhüllung jeder Partikel, wie sie z. B. für die Reliquien im Deckel des Cod. Millenarius minor von Kremsmünster für die Zeit um 1300 (Schrift des Priors und Kustos Hertwik von Schlüsselberg) nachzuweisen ist, wäre denkbar; findet sich aber in Lorch nicht.

⁶³ Die Inschrift stammt in ihrem Text von Abt Albert Bruckmayr von Kremsmünster.

⁶⁴ s. u. S. 19 f.

⁶⁵ Zeugnis 81—83.

⁶⁶ ebd. 84.

folgende bedeutendere Stücke herausgenommen und von den Ärzten classifiziert . . ." (Es werden nun diese Gebeine angeführt.)

2. Tierknochen: „Fünf Stück von Knochen wurden, weil vielleicht von Thieren herstammend, zur weiteren Untersuchung von den Commissionsärzten mitgenommen; ebenso der skelettierte Kopf einer Nagethieres.“

3. „Auch ein Pflanzenstengel fand sich vor.“

4. Holzkohle und Nägel: „Die Knochen waren gebettet auf Holzkohle, und mit Stücklein derselben untermischt . . . Es wurden gefunden ein eiserner, verrosteter und, wie es scheint, in Kohle inkrustierter Nagel, 9 $\frac{1}{2}$ cm lang, und ein oder mehrere Nagelfragmente, in Holzkohle steckend. Ein solches, der Nagel, Stücke des Deckgewebes wurden vom Commissionsleiter mitgenommen.“

5. „Ein kleines Mosaiksteinchen wurde belassen.“

6. „Außerdem wurden gefunden mehrere ungefähr haselnußgroße Kügelchen von Fettwachs (adiposia).“

Dazu ist zu sagen:

Ad 1. Das Protokoll äußert sich nicht über die eventuelle Zahl der menschlichen Individuen, von denen die Gebeine stammen. Im Bericht nach Rom⁶⁶ ist von etwa zwei oder drei Kinderleibern und von etwa 20 Personen, nach dem Urteil der Ärzte, die Rede: „plurima ossa humana, tum adulterorum tum puta duorum vel trium liberorum, quae iuxta opinionem medicorum ad circiter viginti personas pertinent“. Jedenfalls sind Reste von m e h r e r e n Personen gefunden worden.

Bemerkenswert ist, daß einige Knochen a n g e b r a n n t waren. „Die Adustionen“ (= Brandspuren), so meinen die Ärzte, „finden sich natürlich am distalen (= körperabgewandten) Ende der Knochen.“ Wie Professor Breitinger festgestellt hat, stimmt das nicht ganz; einige Knochen sind auch am körpernahen Ende angebrannt. Das Protokoll von 1900 führt drei angebrannte Fragmente eines Femur, einen linksseitigen Beckenknochen mit verkohltem Sitzknorren; ein ziemlich gut erhaltenes linksseitiges Unterkiefer, gegen das Kinn hin angekohlt; ein rechtsseitiges Stück des Unterkiefers mit Gelenkansatz, ebenfalls angekohlt, an. Es kann sich also kaum um die Verbrennung von lebendigen Körpern oder Leichen handeln, sondern um eine spätere Anbrennung der leeren Knochen. Ich komme darauf noch bei Punkt 4. zurück.

Ad 2. Die Tierknochen, deren Auffindung unter den Menschengebeinen offenbar den Bischof und die römische Stelle so verwundert hat („summa omnium admiratione“⁶⁷), sind eher ein Beweis für das Alter⁶⁸ der

⁶⁷ ebd. 88.

⁶⁸ Holter (s. Anm. 56) 293: „Argumente für das Alter, ja!“

Gebeine und ihrer Erhebung aus einem Erdgrab⁶⁹. Ich muß hier auf die Ausführungen in meinem Buch⁷⁰ verweisen.

Ad 3. Der Pflanzenstengel deutet offenbar auch auf eine ehemalige Erdbestattung hin. Ist aber auch als Rest eines Blumengrußes denkbar.

Ad 4. Nägel und „Holzkohle“: Aber die Nägel stecken zum Teil in der „Holzkohle“. Ich habe keinen Zweifel, daß es sich hier um die Reste eines sehr alten, vermoderten, zum Teil verkohlten Holzsarges handelt, der mit den Gebeinen in den Steinsarg gebettet worden ist. Das würde auch die angekohlten Menschen- und Tierknochen⁷¹ erklären. Wer die nach weniger als 20 Jahren in ähnlichen Verhältnissen vergrabene Holzkiste von 1944 gesehen hat⁷², wird — auch ohne einen Brand anzunehmen — sich über den Zustand eines so lange Zeit im Stein verwahrten früheren Holzsarges nicht wundern.

Ad 5. und 6. Das Mosaiksteinchen ist verschwunden. Es hätte wohl auch wenig Auskunft gegeben. Was die Fettklümpchen betrifft, sind sich die Fachleute — vor allem weil die Klümpchen jetzt fehlen und nicht mehr besichtigt werden können — nicht einig. Durch Hitze geschmolzenes Fett, das dann beim Abkühlen in Klümpchen erstarrt?

Sehr gründlich scheint die Arbeit der Kommission vom 26. Oktober 1900 nicht gewesen zu sein. Schon die Kürze der Zeit erlaubte es nicht. So wurden zum Beispiel nicht alle Tierknochen ausgesondert⁷³. Aber immerhin ist der amtliche Bericht, der uns auch die Maße des antiken Steinsarges überliefert (74×76 , äußere Höhe 43 cm; im Lichten 49×52 , innere Tiefe 34 cm) und damit auch die Identifizierung des Steinsarges ermöglicht hat, wegen des ersten Augenscheins und des Festhaltens der wichtigsten Tatsachen von hohem Wert.

Der Steinsarg

Ich kann hier nur, den Ausführungen meines Freundes Lothar Eckhart⁷⁴ folgend und seiner Sachkenntnis vertrauend, als archäologischer Nichtfachmann auf das oben von mir (S. 12) kurz Gesagte verweisen. Auch P. Engelbert Kirschbaum hat sich nach Besichtigung der Ausgrabung mit Lothar Eckhart 1962 zustimmend mir gegenüber zu dessen Ergebnissen bezüglich des Steinsarges und seiner Verwendung geäußert. Stimmen

⁶⁹ Holter ebd. „Der Inhalt des Steinsarges ... stammt offensichtlich aus einer Erdbestattung.“

⁷⁰ Zeugnis 53 f. — Vgl. auch Igino Rogger, I MARTIRI ANAUNIESI NELLA CATTEDRALE DI TRENTO (Trento 1966), und Derselbe, SCAVI E RICERCHE SOTTO LA CATTEDRALE DI TRENTO (Temi-Trento 1968).

⁷¹ Zeugnis 54 f.

⁷² Zeugnis 70 u. Abb. 20—26.

⁷³ Zeugnis 54 f.

⁷⁴ Siehe Anm. 10 und viele mündliche Erklärungen an den Grabungen selbst. Ich bin Lothar Eckhart zu herzlichem Dank verpflichtet, den ich hier aussprechen möchte. Wir hoffen, daß uns seine wissenschaftliche Dokumentation bald vorliegt.

Eckharts Erkenntnisse, woran ich nicht zweifle, dann kann man aus den Wanderungen dieser Steinkiste und seiner Verwendung mit menschlicher Sicherheit sagen, daß die 1900 aufgefundenen Menschengebeine die Reliquien der Lorchener Märtyrer sind. Das Alter des Steinsarges beweist nichts, ebensowenig wie der datierbare Geniusstein, aber die Verwendung an solcher Stelle läßt wohl keinen anderen Schluß zu.

Aber es geht ja nicht nur um den antiken Steinsarg, den man auch zu jeder späteren Zeit als Behälter hätte verwenden können, ebenso wie den Geniusstein als Deckel, sondern wir haben noch die Hülle, in der die Gebeine geborgen waren. Diese Hülle stammt aus dem 4.–6. Jahrhundert. Sie konnte nicht erst in der karolingischen oder gotischen Zeit dazu verwendet werden!

Nach meiner, allerdings nur als Vermutung geäußerten Meinung ist dieses Tuch um die Mitte des 5. Jahrhunderts zugleich mit dem Steinsarg und den Gebeinen in das zweite Grab östlich vom zweiten Altar gekommen. Vielleicht stammen die Brandspuren an den Knochen noch von der ersten Einbettung.

Zusammenfassend:

Im Hochaltar von Lorch, in einem antiken Steinsarg, in ein Gewebe aus dem 4.–6. Jahrhundert eingewickelt, werden menschliche Knochen gefunden. Die sie dort geborgen haben, können die Gebeine nur für die Reliquien von Heiligen gehalten haben! Man bedenke: Im Altar! Niemals hätte man – zu welcher Zeit immer – Gebeine „gewöhnlicher“ Christen im Altar bestattet⁷⁵.

Der Steinsarg enthält nicht die Überreste eines, sondern mehrerer menschlicher Körper. Nach Breitinger⁷⁶ „beträgt die Gesamtzahl der Individuen allein auf Grund der Befunde an den Oberschenkelfragmenten 31. Bei analoger Untersuchung und Befundauswertung der anderen Gebeine dürfte die Gesamtzahl der Individuen um 40 betragen haben.“ Die überwiegende Mehrzahl sind Männer⁷⁷!

Gerade die Einfachheit der Bestattung zeigt das hohe Alter dieses Reliquienschatz. Die Gebeine sind nicht in kostbaren Stoff gehüllt, etwa in Seide, wie es im Mittelalter üblich ist, sondern in einen weißen „Handtuchstoff“ mit blauen Längs- und Querstreifen. Nach dem Befund kann das Tuch schon zur Erstbestattung im 4. Jahrhundert gedient haben. Auch für die Zweitbestattung in der Mitte des 5. Jahrhunderts käme der Stoff zeitlich noch in Frage. Nicht mehr aber für die Zeit um 800.

⁷⁵ Vgl. Bernhard Köttig, Der frühchristliche Reliquienkult und die Bestattung im Kirchengebäude. Arbeitsgemeinschaft für Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen, Geisteswissenschaften, Heft 123 (Köln u. Opladen 1965). Vgl. auch Christa Ihm, Die Programme der christlichen Apsismalerei vom vierten bis zur Mitte des achten J. (Wiesbaden 1960) 226.

⁷⁶ Zeugnis 77.

⁷⁷ vgl. Köttig (s. o. Anm. 75) 63.